

Köpfen eine Armee Kot tragender Drohnen befürchteten, aber die ganze Angelegenheit stellte sich als Aprilscherz heraus.

---

»Können Sie ihn beschreiben?«, fragte Duval gerade den Wirt und streifte dabei die Handschuhe über. Eine Leiche kurz vor Ostern kam ihm äußerst ungelegen, zumal wenn sie so jung und hübsch war wie diese hier. Ostern käme erstmals die ganze Familie zusammen. Er wusste nicht, ob es eine gute Idee war. Hélène hatte Flugtickets für die Kinder gebucht, die eine Woche Ferien bei ihm verbringen sollten und hatte, weil sie über ein günstiges Angebot gestolpert war, kurzerhand Tickets für sich und Ben mitgebucht. »Wir mieten eine Ferienwohnung«, hatte sie ihn beruhigt. Beruhigt fühlte er sich aber gar nicht, denn er würde zum ersten Mal auf Ben und Hélène zum ersten Mal auf Annie treffen ... Er musste sich zusammenreißen, um dem Wirt zuzuhören.

»Ja, das heißt nein, ich habe nicht so genau hingesehen, wissen Sie. Sie sahen aus wie ein Liebespaar, aber ihr ging es nicht gut. Ich habe ihnen gesagt, sie könne sich hinlegen. Das hat sie gemacht. Ihr Rock war dabei hochgerutscht und ...«, er stockte. Jetzt, wo sie tot war, war es ihm peinlich, dass er die Beine der Frau und den Ansatz ihrer Unterwäsche angestarrt hatte. Aber genau dort war sein Blick hängen geblieben. Den Mann hatte er nur schemenhaft in Erinnerung, »groß und bärtig«. »Aber er hat sich um sie gekümmert und sprach leise mit ihr.«

»Was hat er gesagt, haben Sie das gehört?«

»Nein, aber er hat Cognac bestellt.« Er wies auf die beiden Gläser, die auf dem Tisch standen und jetzt von einem Beamten jedes in eine Plastiktüte gesteckt wurden. Er notierte etwas auf zwei Etiketten und klebte sie auf die Tüten. Die verbliebene Flüssigkeit in beiden Gläsern hatte der Beamte zuvor in zwei Plastikröhrchen aufgefangen, hatte diese verschraubt und war mit ihnen ebenso verfahren wie jetzt mit den Gläsern.

»Wir haben keine Handtasche bei ihr gefunden. Hatte sie keine?«

»Also das ...« Noël Brun hob die Schultern. »Keine Ahnung. Es ist mir nicht aufgefallen.«

»Es ist Ihnen nicht aufgefallen, dass sie keine Handtasche hatte?«

»Äh, nein«, Noël Brun war nun nervös. »Ich habe nicht darauf geachtet, wissen Sie, ich hatte gerade die Stühle hochgestellt und begonnen, den Boden zu wischen, ich wollte schließen, als sie kamen. Ich habe nicht bemerkt, ob sie eine Tasche hatte oder nicht, ich habe nur bemerkt, dass sie schwankte. Der Mann hielt sie fest, und ich dachte, sie hätte zu viel getrunken. Dachte, sie kämen aus dem Casino.«

»Aus dem Casino?«

»Ja, manchmal kommen Leute nach dem Casino hier vorbei.«

»Warum?«

»Warum was?«

»Warum kommen Leute nach dem Casino hier vorbei?«

»Was weiß ich. Das müssen Sie die Leute fragen. Vielleicht suchen sie wieder die Normalität nach all dem schrillen Geblinke und Gefunkel. Ein bisschen Ruhe. Also, das denke ich.«

Duval ließ den Blick durch das altmodische Bistro schweifen. Möglich war das. Warum nicht.

»Und, kamen sie aus dem Casino?«, fragte Duval. Und zu Villiers gewandt sagte er: »Vielleicht kann man da mal nachfragen?!« Villiers nickte und war schon verschwunden.

»Was weiß ich. Ich habe nicht gefragt und sie haben nicht mit mir gesprochen, außer, dass der Mann Cognac bestellt hatte.«

»Erinnern Sie sich sonst noch an etwas?«

Wieder kam Noël Brun der Ansatz der Unterwäsche der jungen Frau ins Gedächtnis und er schwieg verschämt.

»Léna!«, rief er, beinahe selbst überrascht. »Léna hat er sie genannt.«

»Léna?«

»Ja, ich bin sicher.«

»Léna«, notierte Duval. »Noch etwas?«

Noël Brun zuckte mit den Schultern.

»Können Sie den Mann beschreiben?«

»Na ja, groß, das habe ich schon gesagt, einen Bart hatte er, aber ich habe ihn nicht wirklich angesehen«, wick Noël Brun aus.

»Einen Bart? Was für einen Bart?«

»Na einen Bart eben. Einen normalen Bart.«

Was war denn normal in Zeiten, wo jeder junge Schnösel sich einen langen Bart stehen ließ? »So einen Hipsterbart?«, fragte er.

»Einen was? Was ist denn ein Hipsterbart?«

Duval winkte ab. »Was für ein Bart?«, wiederholte er die Frage. »Lang? Kurz? Schnurrbart?«, schlug er vor.

»Ein klassischer Dreitagebart würde ich sagen. Vielleicht etwas länger.«

»Vier Tage«, versuchte Duval zu scherzen, aber der Wirt sah ihn nur befremdet an.

»Wie alt?«

»Der Bart?« Noël Brun war nun wirklich verwirrt.

»Nein, der Mann.«

»Ach so. Jünger als ich, vielleicht vierzig. Er hatte aber schon eine hohe Stirn, wie man so schön sagt.«

»Meinen Sie, Sie würden ihn wiedererkennen?«

»Möglich, doch ja, ich glaube.«

»Na, das ist doch schon was. Am besten kommen Sie morgen aufs Kommissariat und wir nehmen Ihre Aussage auf. Vielleicht fällt Ihnen ja auch heute Nacht noch etwas ein.«

»Wie Sie meinen«, Noël Brun nickte.

---

»Nein«, Monsieur Brun schüttelte den Kopf.

Léa Leroc klickte geduldig weiter und wartete.

»Nein.«

Sie klickte erneut.

»Nein.«

Die junge Frau, deren Name möglicherweise Léna lautete, hatte weder Schmuck noch einen Ehering getragen, der auf ihre Herkunft schließen lassen könnte. Keine Handtasche, kein Mobiltelefon. Auch im Casino war nichts gefunden worden. Sehr wahrscheinlich waren sie nicht von dort gekommen, zumindest konnte sich niemand an sie erinnern. Rock und Bluse, die auf den ersten Blick edel schienen, stammten laut Etiketten aus einem der Modekaufhäuser, die jede Woche neue billige Kleidung auf den Markt warfen. Gleiches galt für die Schuhe und die Unterwäsche.

Der Staatsanwalt hatte der von Richterin Marnier angeordneten Obduktion zur Feststellung der Todesursache und zur Rekonstruktion des Sterbevorgangs zugestimmt, und die Habseligkeiten der Toten wurden ebenso wie die Cognacgläser bereits von der PTS, der *Police technique et scientifique* unter die Lupe genommen. Außerdem hatten sie entschieden, ein Foto der jungen Frau in der regionalen Presse zu veröffentlichen.

Duval hielt einen Abzug davon in der Hand und gab einen weiteren an Villiers. »Fragen Sie in den Bars und Cafés rund um das Bistro nach, in dem sie gestorben ist. Vielleicht waren sie vorher irgendwo essen oder sie sind jemand anderem aufgefallen.«

»Hübsch«, Villiers betrachtete das blasse, friedlich schlafend wirkende Gesicht der jungen Frau.

»Ja«, stimmte Duval zu. »Sehr hübsch. Sehr jung auch. Vielleicht erinnert sich ja jemand an sie.« Villiers nickte und verschwand.

In der Zwischenzeit mühten sich Léa Leroc und Noël Brun weiterhin, ein Phantombild ihres Begleiters zu erstellen.

»Das Gesicht war länger und der Mund war eher klein«, befand Noël Brun gerade und Léa zog das Gesicht in die Länge, klickte Lippenvarianten ein und wartete.

»Glaube ich«, fügte Noël Brun hinzu und seufzte leise. »Ich hätte nicht gedacht, dass es so schwierig ist.«

»Lassen Sie sich nicht entmutigen«, sagte Léa. »Vielleicht machen wir erst mit etwas anderem weiter, den Augenbrauen, was meinen Sie?« Und sie klickte Augenbrauen in das bislang nur vage definierte Gesicht.

---

Duval steckte das Foto der jungen Frau in seine Brieftasche und klickte erneut sein Mobiltelefon an. Er hatte noch immer keine Nachricht von Annie. Sie war aktiv wie eh und je, quetschte sich mit ihrem rund gewordenen Bauch hinter das Lenkrad und fuhr von Termin zu Termin. Zwischendurch konnte sie sich aber schon mal melden, dachte er unzufrieden. Es war ihm anfangs schwergefallen, sich mit Annies Schwangerschaft anzufreunden. Sie hatte ihm übel genommen, dass er sich nicht genau wie sie darüber freute. »Du hast mich vor vollendete Tatsachen gestellt«, verteidigte er sich. »Du selbst hattest Zeit, dich an den Gedanken zu gewöhnen, mich hast du damit überrumpelt und wolltest, dass ich sofort Hurra schreie. Wie soll ich Hurra schreien, Annie, ich habe schon zwei Kinder und das permanente Gefühl, nicht für sie da zu sein. Oder zumindest nicht genug. Ich bin für so ein Familienleben nicht gemacht, das habe ich dir nicht nur einmal gesagt.« Er konnte sagen, was er wollte. Sie war gekränkt und meldete sich wochenlang nicht mehr bei ihm. Er rechnete mit allem, auch damit, dass sie einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen würde und war überrascht, als sie eines Tages wieder vor ihm stand. Ganz offensichtlich war sie nun schwanger und es stand ihr gut. Sie sah rosig aus, strahlend, und die leichte Rundlichkeit ihres Gesichtes und ihrer Brüste gaben ihr etwas Mütterliches und gleichzeitig sah sie so dermaßen sexy aus, dass er sich am liebsten sofort auf sie gestürzt hätte. Aber er riss sich zusammen. »Komm her«, sagte er nur und nahm sie lange und fest in die Arme. Tatsächlich schlofen sie an diesem Tag leidenschaftlich miteinander, aber dann verschwand Annie wieder.

Sie hatte ihr Bergdorf verlassen und war wieder nach Cannes gezogen, in ihre Wohnung, die sie zwischenzeitlich an einen jungen Lehrer des nahen Lycée Carnot untervermietet hatte. Sie würde das Kind bekommen, aber sie wollte selbstständig bleiben. Duval war enttäuscht und erleichtert gleichzeitig. »Es ist auch mein Kind, Annie, ich bin für dich, für euch da«, beteuerte er, und er meinte es ehrlich. Natürlich nahm er an der Schwangerschaft teil, aber nur das erste Mal war er bei der Ultraschalluntersuchung dabei, der Gynäkologe nickte ihm freundlich zu. Duval sah das

grisselige Ultraschallbild, wo man das Herz des kleinen Wesens, das seine Tochter oder sein Sohn werden würde, schlagen sah, aber es blieb abstrakt. Er wurde auch dieses Mal nicht von Liebe geflutet, wie er es insgeheim gehofft hatte. Aber er lächelte und hielt Annies Hand. Dass es für sie so Glück verheißend war, und dass sie dieses Kind, sein Kind, so sehr ersehnte, berührte ihn doch.

»Möchten Sie das Geschlecht Ihres Kindes wissen?«, fragte der Gynäkologe.

»Ja«, sagte Duval. »Nein«, antwortete Annie gleichzeitig.

Der Gynäkologe zog die Augenbrauen hoch. »Dann also nicht.«

Duval war danach sicher, dass es ein Junge werden würde. Der Gynäkologe hatte »etwas« gesehen, sonst hätte er nicht gefragt. Er hatte da einen gewissen Erfahrungsvorsprung. Vornamen purzelten durch sein Hirn. Louis, dachte er, oder Jules. Oder Émile. Man könnte auf Louise, Julie oder Emma umschwenken, wenn es doch ein Mädchen werden würde. Oder Emilie.

Es ist alles in Ordnung, hörte er den Gynäkologen sagen. Natürlich, dachte Duval. Warum sollte es ein Problem geben?! Er hatte an keiner weiteren Ultraschalluntersuchung mehr teilgenommen. Plötzlich wurde ihm heiß. Hatten Sie nicht einen Termin gehabt? Mit einer Hebamme? Irgend so etwas. Er blätterte durch seine Agenda. Annie hatte ihm die Termine mitgeteilt, das wusste er. 3. April stand da. *Merde*, dachte er. *Merde, Merde*. Der 3. April war gestern gewesen. Er rief sie an und stieß wie so oft auf den Anrufbeantworter. »Annie, alles in Ordnung? Wie ist es gestern gelaufen? Entschuldige, ich konnte nicht dabei sein. Melde dich mal, ja?«

---

Als Erstes roch Duval das Parfüm. Der Geruch wurde intensiver, als er in sein Büro trat. Eine kleine, sehr blonde Dame, in einem dunkelblauen, etwas zu eng sitzenden Kostüm wirbelte es auf, während sie auf hohen Absätzen durch sein Büro stapfte. Sie war sehr klein, wenn man ihre hochhackigen Pumps abzog, mochte sie Duval gerade bis zur Brust gehen. Duval sah den dunklen Haaransatz unter den blonden, halblangen Haaren und die schon leicht schlaffe Haut des Halses. Er schätzte sie auf Mitte fünfzig. Sie war jedoch äußerst munter und dynamisch.

»Madame Pommier«, stellte Villiers sie ihm vor. »Madame Pommier ist ...«

»Ich bin die Direktorin der *Clinique La Grange in Mougins*«, fiel sie Villiers ins Wort.

»Eine psychiatrische Klinik, ich weiß nicht, ob sie davon gehört haben, wir haben einen sehr guten Ruf ...«

»Guten Tag, Madame«, unterbrach Duval und reichte ihr die Hand.

»Das ist Commissaire Duval«, stellte Villiers ihn seinerseits vor.